

(„Der ostelbische Raum als germanisches Kraftfeld im Lichte der Bodenfunde des 6.—8. Jahrhunderts“) — um nur diese beiden zu nennen — nicht einmal als Literatur aufgeführt werden, muß die Arbeit des Verfassers als unvollständig ausweisen. Der beispielsweise — um gleichfalls nur einen, allerdings sehr wichtigen Punkt anzuführen — beim Verfasser vorhandene lustleere Raum zwischen dem Reich der Sachsenkönige und den russischen Warägerreichen ist quellenkundlich heute durchaus zu überbrücken, und manche Unebenheit (wie z. B. die Flucht Harald Gormsons nach dem wildfremden Jutlande, das hierbei überhaupt erst erwähnt wird) würde sich durch die Beachtung der Ergebnisse der Vorgeschichtsforschung haben beseitigen lassen.

So anregend und flüssig die Arbeit geschrieben ist, muß ihr doch die Kennzeichnung verweigert werden, daß sie der Geschichte der Wikingerzeit die klassische Darstellung gegeben habe, was um so mehr zu bedauern ist, als eine solche Arbeit zur Forderung unserer Tage gehört. Dankbar sind wir dem Verfasser für eine wissenschaftlich zuverlässige Darstellung der geschriebenen Überlieferung der Wikingergeschichte und deren Betrachtung aus ihrem eigenen Mittelpunkt heraus, während wir bisher die Wikinger allzusehr von ihrer peripheren Wirkung auf die konsolidierten Staatsgebilde jener Zeit kennenlernen mußten. Daß das Buch den Anspruch auf ein wirkliches, d. h. lesbares Geschichtswerk erheben darf, habe ich bereits hervorgehoben. So mögen die Einwände, die ich vom Standpunkte der Urgeschichtsforschung erheben mußte, weniger als Abwertung denn als Bedauern über eine verpaßte Gelegenheit gelten.

Hanns A. Potrafz.

Peterich, Eckart. Kleine Mythologie. Die Götter und Helden der Germanen. 8^o, 185 S. Frankfurt a. M. 1938. Societäts-Verlag.

Ein Lern-, Lese- und Nachschlage-Büchlein zur germanischen Mythologie soll das Werkchen nach der Absicht des Verfassers sein, und man darf sagen, er hat das Ziel, das er sich steckte, voll erreicht. In einer kurzen Einleitung bietet er einen Überblick über die Geschichte der mythologischen Forschung seit Jacob Grimm, weist dann auf die starke kritische, ja überkritische Behandlung der Mythologie um die Jahrhundertwende und auf die unbedingt nötige Zusammenschau für die Jetztzeit hin. In knapper Darstellung erarbeitet er aus den verschiedenen Quellen zuerst die Göttergestalten und dann die verschiedenen Helden-Sagen in ihrem Kern, so daß damit jedem, der sich eine Einführung in die germanische Mythologie verschaffen will, die besten Grundlagen geboten werden.

Jacob-Friesen.

Pittioni, R. Beiträge zur Urgeschichte der Landschaft Burgenland im Reichsgau Niederdonau. 131 S. Text m. XXII Tafeln. Wien 1941. Franz Deuticke.

Als Vorarbeit für eine Urgeschichte des Burgenlandes will der Verf. seine Arbeit gewertet wissen. Um eine vollständige Darstellung des Ge-

samtablaufes der urgeschichtlichen Kultur in jener Landschaft bieten zu können, ist aber der Fundstoff noch nicht genügend durchgearbeitet, und so muß man dem Verf. dankbar sein, daß er uns in Einzeldarstellungen besonders wichtige Funde bekannt gibt. Diese umfassen das Spät-nolithikum, die Wieselburger Kultur (eine Facies der Aunjetitzer Kultur), Bronze- und Latènezeit.

Materialveröffentlichungen ohne weittragende Schlüsse sind immer zu begrüßen, besonders wenn es sich wie in dem vorliegenden Falle um ein Landesgebiet handelt, das zweifellos schon in frühester Zeit eine Grenzlandstellung einnahm.

Jacob = Friesen.

1

Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet
Bd. 2. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute herausgegeben von W. Haarnagel. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, herausgegeben von Professor Dr. R. H. Jacob = Friesen, Bd. 8; Schriftenreihe der Provinzialstelle für Marschen- und Wurtenforschung Bd. 2. Verlag August Vag, Hildesheim 1941. XII, 170 S., 104 Textabbildungen und 6 Falltafeln. 4^o; geheftet 9,60 RM.

Die Wurtenforschungsstelle des Landesmuseums legt in einem zweiten Bande Aufsätze aus ihrem Arbeitsgebiet vor. Diesem entsprechend ist der Blickwinkel der vorgelegten Arbeiten zum größten Teil auf küstenskundlichen und nur zum kleineren Teil auf vorgeschichtliche Fragen ausgerichtet.

Der Frage der III. Küstenhebung nach Schütte sind die drei Beiträge von Haarnagel („Die Hebung III nach Schütte und ihr Ausmaß. Ergebnisse der Untersuchungen auf der Observatoriumswurt und der Wurt Hessens“), Brockmann („Das Ergebnis der Diatomeenuntersuchungen“) und Pfaffenberg („über einige Moore aus der jüngsten Hebungstufe in der Umgebung von Wilhelmshaven“) gewidmet. Durch die systematischen Bohrungen auf der Observatoriumswurt und auf der Wurt Hessens, beide in Wilhelmshaven, konnten die Aufstellungen von Schütte und Krüger nachgeprüft werden. Durch die durchgehende Feststellung eines zwischen Kleiböden eingeschlossenen Moores konnte die Hebungstheorie bestätigt werden, weil das Moor nur in einer überflutungsfreien Zeit gewachsen sein konnte. Sinegen mußte für das Ausmaß der Hebung ein um die Hälfte reduzierter Betrag festgestellt werden; danach soll die Hebung III etwa 1,50—1,60 m ausgemacht haben.

Der Beitrag von Chr. Künne mann („Das Sehestedter Moor und die Ursachen seiner Zerstörung“) unterrichtet über die Entstehung des Sehestedter Außendeichmoores. Das Moor — der Rest des ursprünglich die ganze Tade bedeckenden Hochmoores — wurde wegen seines leichteren spezifischen Gewichtes bei steigender Flut hochgeklappt und bildete solchergestalt einen natürlichen Schutz für alles dahinterliegende Land. Durch den Deich, der mit seinem Gewicht allmählich durch das Moor hindurchsackte, wurde das außenliegende Moor abgeschnitten und